

So. —
06. Juli
2025



Mao Fujita

Renaud Capuçon (Violine)

Kian Soltani (Violoncello)

Düsseldorf

Robert-Schumann-Saal

piano
at its best

klavier
ruhr
festival

General-
sponsor

Initiativkreis
Ruhr 

Haupt-
sponsoren

klöckner & co

LEG

 VIVAWEST

Mobilitäts-
partner

Tiemeyer
Gruppe
Wir machen NRW mobil.



Konzertprogramm

Konzertende gegen 21.50 Uhr

Franz Schubert (1797–1828)

Klaviertrio Nr. 1 in B-Dur, D 898

- *Allegro moderato*
- *Andante un poco mosso*
- *Scherzo. Allegro – Trio*
- *Rondo. Allegro vivace*

Pause

Johannes Brahms (1833–1897)

Klaviertrio Nr. 1 in H-Dur, Op. 8 (Fassung von 1889/91)

- *Allegro con brio*
- *Scherzo. Allegro molto – Meno allegro*
- *Adagio*
- *Finale. Allegro*

Wir danken

Dr. Heinrich Weiss



Info & Tickets: www.klavierfestival.de
Ticket Hotline: +49 201 89 66 866



www.blauer-engel.de/liz195

Mao Fujita

Mit seiner angeborenen musikalischen Sensibilität und Natürlichkeit hat der 25-jährige Pianist Mao Fujita innerhalb kürzester Zeit international Aufsehen erregt. Anlässlich seines US-Debüts in der Carnegie Hall schrieb die New York Times im Januar 2023: „Sobald seine Finger die Tasten berührten, tauchten Wellen von luftigem Filigran, schön geformt und vollendet, in fast ununterbrochenen Strömen auf.“

Der in Tokio geborene Pianist begann im Alter von drei Jahren mit dem Klavierunterricht. Er studierte noch am Tokyo College of Music, als er 2017 beim renommierten Concours International de Piano Clara Haskil in der Schweiz den Ersten Preis sowie den Publikumspreis, den Prix Modern Times und den Prix Coup de Coeur gewann, was ihn erstmals ins Blickfeld der internationalen Musikwelt brachte. Er war zudem Gewinner der Silbermedaille beim Tschairowsky-Wettbewerb 2019 in Moskau, wo sein besonderes Klavierspiel von der Jury aus führenden Musikern besonders gewürdigt wurde. Seitdem ist er regelmäßiger Gast auf den großen Bühnen der Welt.

Mao Fujita ist Exklusivkünstler bei Sony Classical International und legte im Oktober 2022 mit einer Gesamteinspielung sämtlicher Mozartsonaten sein Debütalbum vor, das einhellig für seine durchsichtigen Klangwelten und lebendig-detaillierte Interpretation gefeiert wurde. Mao Fujita zog 2022 nach Berlin, um bei Kirill Gerstein weiter zu studieren.

Renaud Capuçon

Renaud Capuçon, geboren am 27. Januar 1976 in Chambéry, zählt zu den führenden Geigern unserer Zeit. Bereits mit vier Jahren begann er Violine zu spielen, mit 14 wurde er am Pariser Konservatorium aufgenommen und gewann dort mehrfach erste Preise. Nach Studien bei Thomas Brandis in Berlin und Meisterkursen mit Isaac Stern wurde er 1997 auf Einladung von Claudio Abbado Konzertmeister des Gustav Mahler Jugendorchesters.

Als Solist trat Capuçon mit zahlreichen renommierten Orchestern auf, darunter die Berliner Philharmoniker, das London Symphony Orchestra, das Boston Symphony Orchestra, das Orchestre de Paris und die New York Philharmonic. Er musizierte unter Dirigenten wie

Daniel Barenboim, Gustavo Dudamel, Daniel Harding und Yannick Nézet-Séguin. Seit 2013 leitet er das Osterfestival in Aix-en-Provence, seit 2016 die Sommets Musicaux de Gstaad und seit 2021 das Orchestre de Chambre de Lausanne als Künstlerischer Leiter. Zudem unterrichtet er seit 2014 an der Haute École de Musique in Lausanne.

Capuçon spielt auf einer Guarneri del Gesù von 1737, die einst Isaac Stern gehörte. Er wurde mit dem Ordre national du Mérite und der Légion d'honneur ausgezeichnet.

Kian Soltani

Kian Soltani, 1992 in Bregenz geboren, wuchs in einem musikalischen iranischen Elternhaus auf und begann mit vier Jahren Cello zu spielen. Mit zwölf Jahren wurde er von Ivan Monighetti an der Musikakademie Basel aufgenommen, später studierte er am Kronberg Academy Young Soloist Programme und an der International Music Academy in Liechtenstein.

2013 gewann Soltani die renommierte International Paulo Cello Competition in Helsinki, 2014 erhielt er den Luitpoldpreis beim Kissinger Sommer. 2017 folgten sowohl der Leonard Bernstein Award als auch der Credit Suisse Young Artist Award. Ebenfalls 2017 debütierte er bei der Deutschen Grammophon – 2018 erschien sein gefeiertes Debütalbum „Home“ mit Werken von Schubert, Schumann und Reza Vali.

Als Solist und Kammermusiker tritt er mit führenden Orchestern weltweit auf – Barenboims West-Eastern Divan Orchestra, Tonhalle-Orchester Zürich, Staatskapelle Berlin und Orchestre de la Suisse Romande – und arbeitet mit Dirigenten wie Daniel Barenboim, Christoph Eschenbach oder Lahav Shani. Seine Diskografie erweitert er mit gefeierten Trioplaten, unter anderem Dvořák und Tschai-kowsky gemeinsam mit Renaud Capuçon und Lahav Shani.

2021 erschien das innovative Album „Cello Unlimited“, 2022 ausgezeichnet mit dem Opus Klassik für das „Innovative Hörerlebnis“. Seit 2023 ist er Professor an der Universität für Musik und darstellende Kunst in Wien. Soltani spielt das historische „London, ex Boccherini“ Stradivari-Cello, geliehen von der Beares International Violin Society. Mit seiner tiefgründigen Ausdruckskraft, technisch brillanten Interpretationen und charismatischen Bühnenpräsenz gehört er heute zu den faszinierendsten Cellisten seiner Generation.

Musik ohne Sprache

Text Christoph Vratz

Die erste Klaviertrio-Formation der Musikgeschichte? Vieles deutet darauf hin, dass es sich hierbei um Ignaz Schuppanzigh, Joseph Lincke und einen jungen Schubert-Freund, den Pianisten Carl Maria von Bocklet, gehandelt hat. Als Trio zusammengefunden haben sie im Sterbejahr von Ludwig van Beethoven 1827.

Dieses Trio spielt auch die erste (private) Aufführung von Franz Schuberts B-Dur-Klaviertrio – Ende Januar im Rahmen der letzten Schubertiade bei Joseph von Spaun. Rund 50 Zuschauer haben sich in den „Klepperställen“ eingefunden. Die Opuszahl 99 hat Schubert noch selbst vergeben, im folgenden November ist er bereits tot.

Dieses B-Dur-Trio hat der landläufigen Vorstellung vom unbekümmerten, geselligen Schubert viel Auftrieb verliehen. Es gibt sehr wohl eine Reihe von liedhaften Motiven in diesem Werk. Man hat sie konkreten Liedern zuzuordnen versucht, doch allein das würde bei Schubert zu kurz greifen – zumal sich das Bild vom biedermeierlichen Schubert glücklicherweise längst überholt hat. Hier unterstreicht Schubert vom ersten Satz an einen Lyrismus, den er mit raffinierten harmonischen Ideen paart. Immer wieder gibt es überraschende Wendungen, unscheinbare Basstöne, die die vermeintliche Idylle stören. Leider hat sich von diesem Werk kein Manuskript erhalten. Das macht eine genaue Datierung unmöglich. Auch der Briefwechsel mit Verlagen bietet leider keine genauen Indizien.

„Es ist schon interessant, dass ein japanischer Pianist, ein Cellist mit iranischen Wurzeln und ein französischer Geiger zusammen Musik von Schubert und Brahms spielen. Das liebe ich an der Musik. Es braucht kein einziges Wort für eine Botschaft“, sagt Geiger Renaud Capuçon, ein seit vielen Jahren erfahrener Kammermusiker. Und Cellist Kian Soltani pflichtet bei: „Wenn ich mit Renaud und Mao spiele, ist das wie ein Gespräch. Aber man spricht nicht viel mit Worten, auf der Bühne schon gar nicht. Es ist nicht nötig, viel zu erklären, weder beim Einstudieren noch auf dem Podium – und es läuft trotzdem sehr gut, weil wir Freunde sind.“

„Ich möchte in meiner Arbeit präzise bleiben, und das versuche ich jeden Tag.“

Mao Fujita ist der Jüngste in diesem Trio. Der Wahl-Berliner betont seine Bodenständigkeit: „Ich glaube nicht, dass ich der talentierteste Pianist bin, letztlich bin ich jemand, der jeden Tag übt und studiert. Klar, es ist eine Ehre, viel Aufmerksamkeit von allen Seiten zu bekommen. Für mich aber ist es viel wichtiger, bescheiden zu bleiben. Ich möchte in meiner Arbeit präzise bleiben, und das versuche ich jeden Tag.“ Seinen Berliner Lehrer und Mentor Kirill Gerstein hat Fujita rund um den Tschaikowsky-Wettbewerb kennengelernt. Die Chemie stimmte, und aus gelegentlichen Treffen wurde eine systematische Zusammenarbeit. „Er hat meine Perspektiven enorm erweitert, mir viele Tipps gegeben, ohne mich zu zwingen, etwas zu tun“, so Fujita über seinen prominenten Lehrer.

Das Klaviertrio in H-Dur ist Johannes Brahms' erster Beitrag zu dieser Gattung und zugleich sein letzter. Denn es gibt zwei Fassungen: die erste Version datiert aus dem Jahr 1854, Brahms ist 21 Jahre alt und hat gerade Freundschaft mit Clara und Robert Schumann geschlossen; die überarbeitete Fassung, die heute allgemein bevorzugt wird und auch diesen Abend im Konzert erklingt, stammt von 1889, also vom mittlerweile 56-jährigen Brahms.

Dieses Werk ist ein besonderes Beispiel für das sorgfältige Abwägen über einen langen Zeitraum hinweg, für das Überdenken der eigenen künstlerischen Arbeit nach mehreren Jahrzehnten. „Mit welcher Kinderei ich schöne Sommertage verbrachte, rätst Du nicht“, schreibt Brahms 1889 an Clara Schumann. „Ich habe mein H-Dur-Trio noch einmal geschrieben und kann es Op. 108 statt Op. 8 nennen.“ Anlass für diese neue Fassung ist wohl die Tatsache, dass der Verleger Simrock die Rechte an diesem Frühwerk erworben hat und Brahms aus diesem Anlass die Partitur noch einmal gründlich unter die Lupe nimmt.

Mit zunehmendem Alter, mit wachsender Erfahrung findet sich bei Brahms ein Hang zu ökonomischerem Komponieren – ähnlich wie bei Beethoven. Im Fall des Trios zeigt sich das bereits an den Satzüberschriften. Aus „Adagio non troppo“ wird schlicht „Adagio“, aus einem „Allegro molto agitato“ ein „Allegro“. Auch die Taktzahlen verraten einen Hang zur Verknappung: Der Kopfsatz besteht in der Erstfassung aus 494 Takten, in der zweiten aus 289 Takten. Ähnlich im Adagio (von 157 auf 99) und im Finale (von 518 auf 322). Lediglich das Scherzo ist, bis auf einen einzigen Takt, gleich lang.

„Ich hatte das Stück schon zu den Toten geworfen und wollte es nicht spielen“, schreibt Brahms, nachdem er, wenige Wochen nach der Uraufführung der Neufassung in Budapest, bei einer Aufführung im Februar 1890 im Wiener Bösendorfer-Saal den Klavierpart übernommen hat: „Nun ist mir lieb, daß ich's doch gespielt habe, es war ein sehr vergnügter Tag.“

„Ich liebe das Trio, denn das ist eine Besetzung, bei der man drei unterschiedliche Persönlichkeiten zusammenbringen kann.“

Renaud Capuçon schätzt die Klaviertrio-Formation allgemein sehr hoch ein: „Ich liebe das Trio, denn das ist eine Besetzung, bei der man drei unterschiedliche Persönlichkeiten zusammenbringen kann – das ist anders als im Streichquartett, das ein Zusammenwachsen über Jahre verlangt. Im Trio kann man spontaner zusammenfinden. Das klappt natürlich nicht immer, aber wenn, dann ist es wunderbar!“ Eine Aussage, die vielleicht alle drei Solisten dieses Konzerts unterschreiben würden.



Sie wollen nichts mehr verpassen?
Abonnieren Sie einfach unseren Newsletter!

Veranstalter

Stiftung Klavier-Festival Ruhr

Herausgeber

Klavier-Festival Ruhr
Sponsoring & Service GmbH

Geschäftsführung

Katrin Zagrosek, Intendantin

Brunnenstr. 8 | 45128 Essen
www.klavierfestival.de

Foto

Doivle Sermokas